



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Das Jahrgeld monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Wochennummer 10 Pf. Die Postgebühren werden nicht in Rechnung gestellt. Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten. Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste veröffentlicht.

Nr. 275

Neuenbürg, Dienstag den 23. November 1943

101. Jahrgang

Banzerlampfe östlich Schitomir

Im Süden der Ostfront in zwei Tagen 307 Sowjetpanzer vernichtet — Westlich Smolensk bolschewistische Angriffe eingestellt

Berlin, 22. Nov. Westlich Kiew griffen die deutschen Truppen am 21. 11. von neuem an. Im Bereich der Straße Kiew-Schitomir kämpften sie den hartnäckigen feindlichen Widerstand nieder und durchbrachen die mit drittem Minenfeldern gesicherten, stark ausgebauten Stellungen der Bolschewiken. Wieder versuchte der Feind, die vordringenden Verbände des Heeres und der Waffen-SS durch heftige Gegenangriffe aufzuhalten. Dabei kam es zu einer erfolgreich durchgeführten Panzerkämpfe. Unsere Truppen errangen die Oberhand und entzogen dem Feind weitere Geländebahnhänge.

Trotz der ungünstigen Wetterlage und der Vergrößerung des Geländes und aller Wege hielten am 18. November im Raum von Kiew die Kämpfe an. Südlich der Stadt schlugen Teile einer feindlichen Division heftige Angriffe zurück, die mit Panzerunterstützung geführt wurden. Ein aus Nordwesten und Norden angelegter bolschewistischer Vorstoß überlegener Kräfte konnte ebenfalls abgewiesen werden. Auch südlich der Einbruchstelle von Kiew wehrten Grenadiere mehrere bolschewistische Angriffe ab und fügten dem Feinde in Gegenangriffen empfindliche Verluste zu.

Auch nördlich Schitomir gewann der deutsche Gegenangriff an Boden. Hier verschlugen Teile einer Panzer-Division zwei bolschewistische Bataillone und rieben im Nachstoß die zurückfliehenden bolschewistischen Kräfte auf. Der zweite Schwerpunkt im Süden der Ostfront lag wieder am Brückenkopf Nikolajew und im Dnieprbogen. Infolge ihrer schweren Verluste am Vortage griffen die Bolschewiken weniger einseitig und mit schwächeren Kräften an. Die Vorstöße brachen wiederum unter erheblichen Verlusten für den Feind unter Vereingung oder Abriegelung örtlicher Einbrüche zusammen.

In den frühen Morgenstunden lag schweres Vernichtungsfeuer auf den vordersten Gräben eines pommerisch-medienburgischen Bataillons. Von Panzern, Schützenträgern und Bomben unterstützt, traten auf engem Raum starke bolschewistische Kräfte zum Angriff an. Die Panzer hämmerten auf die Maschinengewehrstände, überrollten die Stellungen und schossen auf jeden, der sich bewegte. 100 Meter breit war die Mauer, die sie aufreihen konnten. Inzwischen waren aber drei Sturmgeschütze hinter einem Bahndamm in Stellung gekommen. Schon rollte der erste bolschewische Panzer über die Böschung, kippte nach vorne ab und halbierte im gleichen Augenblick eine Panzergranate in der Mauer. So daß er bewegungsunfähig liegen blieb. Die Belagerung verlor sie zu fliehen, wurde aber von den Männern des Bataillons abgeblockt. Der nächste Panzer schoß ein Sturmgeschütz in Brand, das abbleibend in Reserve stand. Das zweite Geschütz war kaum feuerbereit, als der dritte und vierte feindliche Panzer auftauchte und in wenigen Sekunden von ihm vernichtet getroffen wurden. Während die Grenadiere die Belagerung erledigten, sah der wachsame Oberwachmeister der Sturmgeschützbatterie, der den ersten Panzer vernichtet hatte, wie in einem der abgeblockten Stützpunkte das Maschinengewehr auf die Grenadiere gerichtet wurde. Noch ehe das Maschinengewehr loslösen konnte, zerbrach eine Granate den schweren Kampfwagen. Ein fünfter Panzer, der mittlerweile auf der Böschung erschien, teilte dann das Schicksal seiner Vorgänger. Auf den Spuren der feindlichen Kampfwagen führten nun die Sturmgeschütze über die Böschung und brachten den schwer eindringenden Grenadiern Hilfe. Während die Sturmgeschütze die anstürmenden Sowjets unter Feuer nahmen, rollten wieder zwei Panzer an, die nach wenigen Treffern brennend liegen blieben. Fünf weitere bolschewistische Kampfwagen, die an einer anderen Stelle durchgebrochen waren, wurden bei Einbruch der Dunkelheit im Rückzugselnde der Hauptkampflinie ausgemacht und vernichtet. Achtmal karmelten die feindlichen Schützenwägen gegen die deutsche Linie, aber alle Anstöße blieben vergeblich.

Die zweitägigen Kämpfe an den Abschnitten zwischen dem Brückenkopf Nikolajew und der Abriegelungsfront südlich Kiew rund 100 wurden im gleichen Zeitraum im Kampfgebiet westlich Kiew vernichtet. Die trotz ungünstiger Wetterlage stehenden Kampfgruppenverbände brachten dem Feind durch Bombenangriffe auf Nachschubtrassen weiter empfindliche Materialverluste bei.

Der Führer welcher das Ackerkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Ramstedt, Kommandeur einer Infanterie-Division; Feldwebel Georg Wolf, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Johann Prohal, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiten Richard Jolbennauer, Kompanieleiter in einem Grenadier-Regiment.

Zu mittleren Abschnitt der Ostfront hinderte Nebel, Regen und Schnee den Einsatz der Luftwaffe. Westlich Smolensk griffen die Sowjets von neuem in Bataillons- bis Regimentsstärke an. Westlich Smolensk brach der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste keine Angriffe am 7. Tage der Abwehrschlacht ab. Er versuchte stattdessen weiter nördlich im Raum östlich Witbeil einen neuen Schwerpunkt zu bilden. Hier griff er, wenn auch bisher völlig vergeblich, an zahlreichen Stellen nach starker Artillerievorbereitung an. Gleichzeitig drückten die Sowjets aus dem Einbruchraum bei Kiew nach Süden, konnten sich an dieser Front aber ebenfalls nicht durchsetzen. Die vordringenden feindlichen Kräfte wurden aufgefangen oder zurückgeworfen.

Roosevelt erstrebt die Welthegemonie!

Offener Brief Admiral Komuras an das USA-Volk

Englands traditionelle Politik, Frankreich gegen Deutschland aufzubringen, um das „Gleichgewicht der Kräfte“ in Europa sicherzustellen, ist noch überholt worden durch Washingtons Politik zur Erreichung der Welthegemonie — so erklärt der letzte japanische Botschafter in Washington, Admiral Komura, in einem offenen Brief an das amerikanische Volk, den „Yomiuri Hochshi“ veröffentlicht.

Sprecher des japanischen Informationsamtes zum Mittag genommen, um Zahlen anzugeben. An Hand ausweiselicher Tabellen, die den Zeitungsreportagen überreicht wurden, gab der japanische Sprecher die von der „New York Times“ verlangte „brutale Wahrheit“ bekannt. Aus der Aufstellung geht hervor, daß die USA vom 27. Oktober bis 17. November einen Verlust an Kriegsschiffen erlitten, dessen Herstellung die Summe von 625 Millionen Dollar gekostet hat. Diese Summe umfaßt nur die schwer verletzten Eindecker. Tatsächlich dürfte der Feind Schiffsraum im Herstellungswert von einer Milliarde Dollar als Verlust buchen. Ebenso durchschlagend sind die Aufstellungen über die Mannschafteinheiten, die sich in sofort verlorene Schiffe mit 80 bis 100 Prozent Verlustannahme gliedern. Danach haben die Nordamerikaner im gleichen Zeitraum bei der Verletzung oder Beschädigung von 80 Kriegsschiffen einen Minimalverlust von 19 000 und einen Maximalverlust von 24 000 Mann nach verfallenen Schätzungen erlitten.

Wie in dem kürzlich erschienenen Weißbuch des Staatsdepartements noch einmal ausdrücklich festgelegt worden sei, hätte Washington seit zehn Jahren seine Politik darauf abgestellt, daß der Krieg mit Japan unvermeidlich sei, heißt es in dem offenen Brief weiter. Während Roosevelt allen Versuchen einer gütlichen Einigung, den Bestrebungen „einen Mittelweg“ zu finden, aus dem Wege ging, sei er sich bewußt gewesen, daß die USA diesen Kampf nicht allein gewinnen könnten. Daher hätten seine Maßnahmen darauf abgezielt, England und Frankreich in den Krieg zu ziehen oder darin zu halten. Auch die Sowjetunion mußte herein verwickelt werden, um die Herrschaft über Süd- und Mittelamerika und über Kanada zu sichern.

Das sind die Kosten der USA für die Schiffe bei Bougainville!

Unter diesem unglücklichen Stern seien die Verhandlungen mit Japan jederzeit aufgenommen worden. Das USA-Volk sei von Roosevelt bewußt belogen worden, in eine Kriegsstimmung hineingehört und endlich in den Krieg hineingezogen worden. In der Hoffnung, mit einem Schlage Japan seine wichtigsten strategischen Positionen zu entreißen, habe Amerika nur erreicht, daß Tausende seiner Söhne und seine besten Kämpfer bei den Salomonen und New-Guinea vernichtet wurden. Diese militärischen Niederlagen würden politische zur Folge haben. Wenn vernichtende Schlagen, wie bei Bougainville, zur Kenntnis des Volkes kämen, würde die Opposition stärkere Kräfte in die Hand bekommen. Japan, so schließt Komura, sei fest entschlossen, bis zum letzten zu kämpfen. Es sei nun Sache des USA-Volkes, die Natur des japanischen Volkes zu erkennen.

Gilbert-Inseln von USA-Flotte angegriffen
Nach einer Verlautbarung des kaiserlichen Hauptquartiers griffen starke Marineeinheiten des Heeres, die Flugzeugträger und Schlachtschiffe einschloßen, am Morgen des 19. November die Inseln Makin und Tarawa der Gilbert-Gruppe an. Die letzten Nachrichten von dort besagen, daß am 21. November die Kämpfe zwischen den japanischen Verteidigern und den Angreifern immer noch im Gange sind, nachdem es einem Teil der feindlichen Kräfte gelungen war, auf den Inseln zu landen.

Die Anglo-Iranian-Oil-Gesellschaft hat vor einiger Zeit 20 Prozent Dividende zur Ausschüttung gebracht gegenüber 7,5 Prozent in den letzten Jahren. Dies hat in gewissen, offenbar nichtkapitalistischen Kreisen Englands Empörung hervorgerufen. Wegen Vorwürfe von dieser gleichen Seite, daß solche Erhöhungen während des Krieges gesetzlich verboten seien, wendet sich die „Daily Times“ und stellt ironisch fest, wenn die Gesellschaft vor dem Krieg 15 Prozent Dividende ausgeschüttet habe, sie nach dem Gesetz dies schließendlich auch heute ohne weiteres dürfe.

Umberto wird Summikapitalist
Kronprinz als Geschäftsmann
Nach einer von der italienischen Presse wiedergegebenen Meldung aus Gibraltar berichtet der ehemalige italienische Kronprinz Umberto seine Abreise nach Nordamerika vor. Der Kronprinz hat nach dieser Meldung bereits seit längerer Zeit größere Geldbeträge und einen Teil des Kronprinzlichen teils in nordamerikanischen Banken deponiert, teils in der amerikanischen Summikapitalist investiert.

In der „New York Times“ wird in Zusammenhang mit den fünf Schlachten bei Bougainville ein Artikel mit der Überschrift „Wahrheit und weniger Bemäntelung“ überschrieben. Er bezieht sich dabei auf die Flottenverluste und verlangt Aufklärung. Dies hat der

Der Herzog von Windsor wird Plantagenbesitzer. In der britischen Hauptstadt von New York eingelaufene Informationen, die aus dem Freundeskreis des Herzogs von Windsor stammen, lassen vermuten, daß dieser den Plan hegt, als Generalgouverneur der Bahamas-Inseln zurückzutreten, um eine größere Plantage im Mariland in den USA zu kaufen und nach dorthin überzusiedeln.

Unrat

Es gibt jetzt nicht weniger als drei verschiedene Systeme, mit denen der jüdisch-kapitalistische USA-Imperialismus an der wirtschaftlichen Heberhöhung und Beherrschung der Völker arbeitet. Ein Ueberblick über diese Methoden läßt sofort erkennen, welche Folgerichtigkeit und Methodik hier am Werk ist, um den Nationen das Reich einer unentrinnbaren Abhängigkeit und Knechtung über den Kopf zu ziehen.

Da ist zunächst das Pacht- und Leihsystem, das anfangs nur gegenüber England wirksam war, seit langer Zeit aber auch auf alle möglichen anderen im Lager unserer Feinde lebenden Länder ausgedehnt wurde. Der Grundgedanke dieses Systems besteht darin, daß Handel und Industrie der USA Kriegsmaterial, Lebensmittel, Erzeugnisse und Waren der verschiedensten Art ohne Bezahlung liefern und daß die Vereinigten Staaten später bestimmte, ob sie sich von den betreffenden Ländern durch Schutzpunkte, Rohstoffe Einfuhr amerikanischer Waren oder auf welchem Wege sonst bezahlt machen. Die ganze Tendenz geht dahin, sich vor allem Standpunkte zu sichern, dann aber nach dem Krieg die an das Pacht- und Leihsystem geteilen Staaten mit amerikanischen Einfuhrwaren zu bombardieren. Daß der USA-Handel unter der Herrschaft des Pacht- und Leihsystems leicht schon glänzend abschneidet und daß ihm recht recht für später tolle Profite zugesichert sind, versteht sich bei dem ganzen Charakter dieses diktatorisch festgelegten Geschäfts und bei der Rolle, die das amerikanische Judentum in ihm spielt, ganz von selbst.

Eine andere Ausplünderungseinrichtung ist die wirtschaftliche Verwaltungsorganisation für die von den Anglo-Amerikanern besetzten fremden Gebiete, die zuerst unter dem Namen „Trust“ auftrat, ihre Bezeichnung dann zweimal änderte, ihren Charakter aber um so beharrlicher behaltend hat: nämlich „Trust“, „Trust“, „Trust“, „Trust“ und was etwa später noch in die Reihen der angelsächsischen Raubpositionaler fallen sollte, bis aus Blau zum höheren Wohl der platonischen Gemeinwesen auszubringen. Das geht bei der Begleichung von Rohstoffen an, geht sich über den Raubbau an Rohstoffen und Bodenreichtümern, aber die Wegnahme von Erntevorräten und Bevölkerungsbedarfs aller Art fort und endet „logischerweise“ bei der unter den erniedrigten Bedingungen vor sich gehenden Zerschlagung der Wirtschaft.

Damit nicht genug, hat Roosevelt... ins Leben gerufen, die unter der Leitung des mit ihm die verbundenen Juden Lehman angeblüh die Verteilung von Lebensmitteln an die Völker nach dem Kriege vorbereiten und Pläne dafür ausarbeiten soll. Natürlich ist dieses einnehmend klingende Ziel nur vorgeführt, sonst hätte die „New York Times“, die doch den Schwindel kennen muß, nicht dieser Lage so doppeltinnig und ironisch von dieser UNRRA als von „einem Kreuzweg oder einem gänzlichem Geschäft“ gesprochen. Vorläufig wird einmal der Ringelbeutel bei den Wählern geschwungen, die in diese famose Hilfsorganisation hineingezwungen werden sollen. Selbst die kleinen Völker sollen als Beitrag nicht weniger als ein Prozent ihres gesamten Volkseinkommens zu entrichten haben. Was die Rooseveltische UNRRA, die inzwischen sehr viel treffender schon als UNRRA bezeichnet worden ist, wirklich soll, ist dem Schleiher des Geheimnisses bereits entziffert worden. Die Unrat-Juden selbst haben sich ganz ungeniert dahin ausgesprochen, Deutschland und Japan dürften nach dem Kriege keine Industrie mehr haben. Aus anderer Quelle ist das dahin ergänzt worden, daß den „besetzten“ und kapitalisierenden Ländern alle Autoritätsbestrebungen verboten werden sollen, daß sie ihre industrielle und landwirtschaftliche Erzeugung nicht auf ihren Friedensbedarf umstellen dürfen, daß sie aber dafür mit Hilfe der UNRRA mit amerikanischen Waren überlastet werden sollen. Und in die wirtschaftliche und damit zugleich politische Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten gebracht werden sollen. Daß die UNRRA eine eigene Flotte erhalten, daß sie die Grundlage für eine Art neuen Völkerbund werden soll und daß im Zusammenhang mit ihr schon von der Kleinigkeit der „Umstellung“ von zwanzig Millionen europäischen Menschen die Rede ist, ist für ihren Charakter als Werkzeug jüdischer Völkerbeherrschung ebenso bezeichnend, wie die Forderung des Weltkongresses, eine jüdische Zentralstelle als selbständigen Teil dieses „Nachkriegs-Hilfs- und Wiederaufbauparates“ anzuerkennen. Wie konnte die „Liga der Völker“ in Amerika angeblüh solcher Tatsachen die „Tatsächlichkeit“ zu dem Verlangen haben, die UNRRA solle ihre sofortige Hilfe dem hungernden Afrika zu teilen werden lassen! Es ist wirklich kein Wunder, daß laut Reuter dieser unbillige Antrag „unangenehmes Aufsehen“ unter den Kaufleuten und Profitgöttern der UNRRA-Konferenz hervorgerufen hat.

Dakorgien

Einen mahren Hochgelang gegen Deutschland stimmte der Sowjetbolschewist in Mexiko, Umanitz, anlässlich einer ihm zu Ehren veranstalteten Versammlung im Ven-Klub an. Er erklärte u. a., wir kennen nicht das Gefühl der Feinde, sondern nur den Haß. Wir müssen unerbittlich sein. Aber im Kampf gegen Deutschland heute nicht den Wunsch veräußern, zu töten, der verdiente nicht den Namen Mensch.

„Exchange Telegraph“ meldet aus Boston: Der frühere USA-Botschafter in Moskau, Admiral Standley, erklärte in einer Ansprache, er habe Grund zu der Vermutung, daß Stalin Millionen von deutschen Arbeitsträgern aus den Industriebetrieben in Deutschland anfordern würde, um sie in der UdSSR „einzusetzen“.

Der Bericht des DAW.

Das Aus dem Führerhauptquartier, 22. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwärts gerichtete schwächere feindliche Vorstöße erfolglos. Beruche der Sowjets, ihren Landbesitz auf der Krım zu verlagern, wurden von der Kriegsmarine und Luftwaffe wirkungsvoll bekämpft. 3.000 sowjetische Fahrzeuge wurden zerstört.

Im Kampfbereich Nikolajew und im großen Dnjepr-Bogen griffen die Sowjets mit schwächeren Kräften als am Vortage an. Alle Angriffe wurden wiederum unter erheblichen feindlichen Verlusten zurückgewiesen. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden mehrere Angreiferguppen des Gegners vernichtet oder zerlegt.

Bei Tscherkassy schloßen wiederholte Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen. Eine örtliche Einbruchsstelle wurde beseitigt und die eindringende feindliche Abteilung aufgerieben.

Im Kampfbereich westlich Kiew durchdrangen unsere Truppen nach Abwehr mehrerer feindlicher Gegenangriffe zahlreich feindliche Feststellungen der Sowjets, Überwinden zahlreicher Minenfelder und Erörtern im weiteren Angriff wichtige Geländeabschnitte zurück.

Im Kampfbereich von Gomel hielt der starke feindliche Druck besonders im Einbruchstrom südwestlich der Stadt gestern unverändert an. Nördlich Gomel wurden wiederholte Angriffe unter Überlegenheit deutscher Einheiten abgelehnt.

Westlich Smolensk hat der Feind seine Angriffe infolge der im bisherigen Verlauf der Abwehrschlacht erlittenen außerordentlich schweren Verluste gestern nicht fortgesetzt. Östlich Witebsk wurden zahlreiche starke Angriffe der Sowjets abgewehrt. Auch im Einbruchstrom von Nowel herrschte lebhafteste Kampfintensität. Vorrückende feindliche Verbände wurden dort durch eigene Gegenangriffe wieder zurückgeworfen und dabei eine Anzahl Panzer abgeschossen.

An der Ostfront verloren die Sowjets in den Kämpfen der letzten beiden Tage 413 Panzer.

Von der süditalienischen Front wird nur stellenweise lebhaftere Artillerie-, Späh- und Stoßtruppaktivität gemeldet.

Im Atlantik griff ein Kampfgruppenverband bei schwerer Wetterlage ein feindliches Geleitzug an und beschädigte zwei Handelschiffe mit zusammen 18.000 BRT so schwer, daß mit ihrer Bergung gerechnet werden kann.

Bis zur letzten Brotkrume

Die URRN will Deutschlands Lebensmittel beschlagnahmen

Die URRN, das sogenannte Hilfs- und Wiedergutmachungswort, das von Roosevelt und seinen Geschäftsjuden gegründet wurde, um dem USA-Kapitalismus nach dem Kriege die freien Vorkünder zu erhalten, gebietet, nach einer Weisung von Winston Churchill, alle Lebensmittelvorräte in Deutschland zu beschlagnahmen, was natürlich voraussetzt, daß der Wundstich, Deutschland und seine Verbündeten zu belegen, in Erfüllung ginge. Wörtlich heißt es in der Weisung: „Die URRN betrachtet alle Reserven von Lebensmitteln und von anderen Vorräten, die Deutschland noch besitzt, als Teil des Hilfsfonds für die Gebiete, die von den Achsenmächten besetzt waren.“

Wilo wieder ein neuer Nachkriegsplan, der die Auszehrung des deutschen Volkes bis zum letzten Blutstropfen oder besser gesagt bis zur letzten Brotkrume vorzieht. Insofern ist dieser Plan also nichts anderes als eine Neuauflage des Hungerkrieges, den Churchill nach Beendigung des ersten Weltkrieges gegen Deutschland führte, dem Hunderttausende von Frauen und Kindern zum Opfer fielen.

Mit Stumpf und Stiel ausgebrannt

„Evening Standard“ veröffentlicht aus Romport einen Bericht des Leiters des Romporter Rundfunks, Hugh Ballie, der vor kurzem von einer Studienreise an die USA-Fronten zurückgekehrt ist. Ballie behauptet u. a. auch die USA-Truppen in England, deren Stimmung er in folgende Worte zusammenfaßt: „Ich lande keinen USA-Soldaten, der der Meinung wäre, man könne einen Unterschied zwischen anständigen Deutschen und anständigen Russen machen, die dann geschont werden sollten. Deutschland müsse mit Stumpf und Stiel ausgebrannt und ausgerottet werden; das war ihre einstimmige Auffassung, und zwar je eher desto besser.“

Stalins Seidboot unterweg

Wie aus Teheran gemeldet wird, traf der stellvertretende sowjetische Außenminister W. S. Sinitsin im Flugzeug aus Moskau kommend in Teheran ein. Von hier aus wird er sich mit seinen Begleitern nach Algerien begeben, um an den Arbeiten der „Beratenden Kommission“, die durch den Beschluß der Konferenz von Moskau gegründet wurde, teilzunehmen.

Am Sonntag traf auch der stellvertretende sowjetische Außenminister K. S. Semjonow an Bord eines Sonderflugzeuges in Teheran ein. Es verläutet, daß er die Absicht hat sich nach dem nächsten Osten zu begeben, um hier an „wichtigen Besprechungen“ teilzunehmen.

Bolschewistenherrschaft ist Sklaverei

Essentielle Anklage der litauischen Arbeiter gegen den Bolschewismus

Wie wenig Lust die litauische Bevölkerung, insbesondere die Arbeiterklasse, verspürt, der „Segnungen“ des sowjetischen Regimes erneut teilhaftig zu werden, geht aus einem Bericht des „Lithuanian Worker“ zur Erinnerung des Bolschewismus und des „Lithuanian Worker“ über die Lage der litauischen Industriearbeiter während der Bolschewistenzeit hervor. Auch dieser sachliche Bericht ist eine Antwort auf Stalins „Befreiungspläne“, nämlich eine öffentliche Anklage der litauischen Arbeiter gegen den Bolschewismus.

In dem Bericht wird u. a. geschildert, wie die sowjetischen Agenten, nachdem die Bolschewisten in Litauen die Macht an sich gerissen hatten, Fabriken und Betriebe heimlich und den Arbeitern die größten Versprechungen machten. Alles sollte besser werden, die gesamten Arbeitsverhältnisse und auch der Verdienst. Die Lebensverhältnisse der Arbeiter wurden jedoch gänzlich schlechter. Die Arbeiter wurden grenzenlos ausgebeutet. Die bolschewistische Lohnpolitik machte den Arbeiter zu einem willenlosen Sklaven, der alle Bedingungen, die man ihm auferlegte, annehmen mußte, um nur das nackte Leben zu verdienen. Den Beweis hierfür liefern Aussagen aus der offiziellen Lohnstatistik. Die Bolschewisten, so heißt es in dem Abschnitt des Berichtes über die Nachkriegszeit der Juden, schrieben die litauischen Arbeiter kassenweise zur endgültigen Verklammerung. Während sie in ihren Reden Freiheit und glückliches Leben versprachen. Dazu kommt, daß auch die litauischen Arbeiter in den Tagen vom 13. bis 18. Juni, als Tausende von Litauern in die entfernten Winkel der UdSSR verschleppt wurden, ihren Tribut an die bolschewistischen Tyrannen zahlen mußten. Nach den hier vorliegenden Angaben sind aus den litauischen Fabriken und Betrieben etwa 100.000 h. Arbeiter und etwa 2.000 h. Angestellte verschleppt worden.

Die in Litauen erscheinende litauische Tageszeitung stellt fest, daß selbst die schwerste Kriegslast leichter zu ertragen sei, als bolschewistische Herrschaft. Jeder Litauer würde viel lieber sterben, als sich von den Bolschewisten „befreien“ zu lassen.

Von den Sowjets verschleppte Eisen

Die Zentrale zur Erfassung der verschleppten Eisen hat die 10. Liste von Personen veröffentlicht, über die Daten über ihre Verschleppung nach Rußland vorliegen. Die Liste umfaßt 766 Namen. Eine weitere Liste enthält etwa 50 Namen. Ferner liegen die Namen von 122 Eisen vor, die in Sowjetrußland den Tod gefunden haben. Zusammen mit den uns bekanntgewordenen Daten sind von der Zentrale Angaben über insgesamt 18.000 verschleppte Eisen gesammelt worden.

Der bekannte estnische Schriftsteller Gailit, dessen Roman „Nipernat und die Jahreszeit“ auch ins Deutsche überetzt und im Reich bekannt ist, stellt fest: „Es gibt bei uns Eisen keine Bolschewisten, die sich nach Wiederkehr der Bolschewisten lehnen. Wir müssen alles tun, um einem derartigen „Befreier“ entgegenzutreten.“ Die estnische Provinzpresse nimmt die Protestveranstaltungen der Arbeiterklasse in den baltischen Ländern gegen die „Befreiungspläne“ Stalins zum Anlaß, auch ihrerseits eindringlich vor der bolschewistischen Herrschaft zu warnen.

Dank an die bäuerliche Jugend

Hervorragende Leistungen im Kriegseinsatz — Rede des Reichsjugendführers in Prag

Die Bauern sind der erste Reichsteilhaber der auf dem Gebiete der Bauernarbeit, des Landdienstes und der volkspolitischen Arbeit tätigen Jugendführer und -führerinnen in Anwesenheit des Staatsministers für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer Franz, mit einer großen Rede des Reichsjugendführers Kurt Hübner seinen Hauptpunkt und Schlüssel. Seine Worte waren ein Bekenntnis zum Bauerntum und zur bäuerlichen Jugend.

„Der Bauer“, so sagte der Reichsjugendführer u. a., „steht heute nicht nur im Kampf um die Nahrungsfrage des Volkes, sondern auch im Ringen um die Erhaltung deutschen Bodens und Blutes auf kühnster nationaler Vorkampfbahn. Dort ist Deutschland, wo der letzte Bauer steht.“ In diesem Zusammenhang würdigte der Reichsjugendführer die Aktivierung der volkspolitischen Arbeit der Hitler-Jugend, die im Rahmen der Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums die Führung und Betreuung der Jugend in den Umsiedlungsagern übernommen hat.

Im Mittelpunkt der Rede des Reichsjugendführers stand die Feststellung, daß sich die bäuerliche Jugend während dieses Krieges in ganz hervorragendem Maße an der Erzeugung der Schlacht beteiligt hat und daß sie heute die Schlacht der Jugend habe in diesem Jahre mit 722.000 Jungen und Mädchen ihren Anteil an der Einbringung der Ernte gehabt. In Süddeutschland hat fast die gesamte Hopfernte allein von der Jugend eingebracht worden. Trotz der unerhört schmerzlichen Verluste der Hitler-Jugend wurden während dieses Krieges 1000 Führer und Führerinnen für den einjährigen Dienst abgestellt. Durch die Auswirkungen dieses Dienstjahres bei der deutsche Osten zum letzten Weltkrieg der gesamten Armee an der Ostfront ist heute nicht nur

die vor der bolschewistischen Gefahr zu warnen. Die Zeitung „Sakas“ in Helsinki betont, wenn es dem Bolschewismus gelingen sollte, noch einmal in unserer Heimat Fuß zu fassen, so würde das nicht nur die Vernichtung des estnischen Volkes bedeuten, sondern auch andere Völker würden in direkte Gefahr geraten.“

Unter der Überschrift „Jüdische Städte in der Ukraine“ veröffentlicht ein ungarischer Kriegsberichterstatter im „Feierabend“ einen Bericht über die Flucht der ukrainischen Bevölkerung vor der „Befreiung“ durch die Bolschewisten.

Das Schicksal der von den deutschen Truppen geräumten Stadt Tschernigow, wo die sowjetischen Truppen die Bevölkerung zu Hause auf den Hauptplatz getrieben und sie — mit Ausnahme einiger GPU-Agenten — niedergemetzelt hatten, sei, wie der ungarische Kriegsberichterstatter schreibt, überall in der Ukraine rasch bekannt geworden. In Tausenden flüchten die Bevölkerung der Ukraine, um dem bolschewistischen Raubregiment zu entgehen.

„Die Kolonne ist endlos, die sich auf den schmalen Straßen nach Westen schlängelt. Die meisten Einwohner befürchten auf den leichten Panzern ihre rasch zusammengekauften Habe mitzunehmen. Seitdem man weiß, daß die Deutschen ihre Front zurückverlegen, strömen Männer, Frauen und Kinder in buntem Durcheinander, wie bei einer Völkerwanderung, von Osten heran. Es hat den Anschein, als ob sie sich nur irgendeinem durchsichtigen Spelstein retten wollten. Die Bevölkerung hat den Bolschewismus satt, volkreiche Städte und Dörfer raffen ihre Hab und Gut zusammen und brechen nach dem Westen auf. Wochenlang wandern sie auf den Straßen, niemand blieb in den verlassenen Behausungen zurück. Die Leute nehmen lieber alle Not auf sich, lieber wollen sie auf der Flucht, als in der Ukraine rasch bekannt geworden. In Tausenden flüchten die Bevölkerung der Ukraine, um dem bolschewistischen Raubregiment zu entgehen.“

Sie fürchten unseren Sozialismus

Dr. Ley auf einem Betriebsappell in der Stiermark
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in einem großen öffentlichen Kundgebungsbetrieb vor über 5000 deutschen und ausländischen Gefolgshausmitgliedern. Dr. Ley, der bereits gleich nach der Rückkehr der Wehrmacht und Donauausmarsch in das Reich im gleichen Betrieb gesprochen hatte, wies auf die großen Erfolge und Fortschritte hin, die in diesen wenigen Jahren und trotz des Krieges erreicht worden sind. „Unser Sozialismus ist es, den die anderen fürchten“, erklärte Dr. Ley. „Wir glauben nicht an Wunder, wohl aber an die Kraft und Stärke des deutschen Volkes. Dr. Ley betonte, daß wir diesen Krieg nicht gemollt haben, sondern daß er uns von den Juden aufgegeben wurde. Nun aber wird Juda selbst durch diesen Krieg vernichtet werden. Der Kampf und das Ringen der Vergangenheit fänden jetzt ihre Vollendung durch den letzten entscheidenden Sieg, den wir mit Adolf Hitler erringen werden.“

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Doro.

Fortsetzung:
Dieser trat dicht an das Lager und neigte sich zu den Schwerkranken.
„Es muß herauf“, sagte er. — „Herr Oberförster, ich bin wie die Jahre mit einer Plage neben Ihnen hergegangen. Ich war in meiner Heimat Polen nie Fortbeamter, sondern nur ein einfacher Wald- und Holzarbeiter. Da ich aber eine gute Schrift verstand und auf der Fortbildungsschule richtig lesen und schreiben gelernt hatte, auch gut rechnen konnte, wurde ich beim Militär Schreiber auf einem Feldwebelbüro. Daher fiel es mir nicht schwer, mich hernach in den Rangleuten zurechtzufinden, und gewisse Kenntnisse von der Jagd hatte ich ebenfalls. Mit gefälschten Papieren verließ ich letztendlich die Provinz Polen und gab mich hier für einen ausgemieteten Förster aus. Ich bin also zu Unrecht im Fortamt beschäftigt worden. — Den Generaldirektor ersuchte ich aus Eifersucht und Rache. Ich wußte, daß es Fräulein Seidenbinder seines Reichtums wegen mit ihm hielt. Ich habe dem Manne stets auf den Fersen geblieben. Schon einmal hob ich ihn auf; es ging jedoch fehl. Als wir uns heute an der Verzehnwiese trafen, waren wir kaum fünfzehn Gänge getrennt. Ich stellte ihm mitten ins Gesicht, aber ich sah, daß er auch rasch angelegt hatte. Unsere Schäfte gingen fast gleichzeitig los. Ich muß ihn getroffen haben. Lebt er noch, oder?“
Ein gurgelnder Laut unterbrach seine Worte und ließ ihn die Frage nicht zu Ende sprechen. Ein Schwächefall hinderte ihn auch daran, noch mehr zu sagen. Schwer atmend lag er mit geschlossenen Augen in den Rissen.
Die Anwesenden sahen sich erschüttert zurück. Das Benehmen Schlawas, das sich mit diesen Unterbrechungen auf seiner wunden Brust gerungen hatte, drückte auf aller Gemüt. Vor der Tür griff der Oberförster nach Walters Hand.

„Herr Wollbach, können Sie mir verzeihen, daß ich Sie heimlich verdrängt habe? Es war ein schwerer Irrtum, der mir sehr leid ist.“
Walter erwiderte den Händedruck.
„Ja, ich habe es gefühlt, aber ich trage Ihnen nichts nach.“
„Ich begreife es nicht“, sagte am folgenden Morgen der Baron, als er den Oberförster und Walter allein in der Kängel antraf, daß Schlawas mit den Auktionsgebern so leicht fortzukommen konnte. Da muß doch auch viel Silber beigegeben sein, denn die Leute bezahlten zum größten Teile doch mit Hartgeld. Wie war es möglich, daß Schlawas all das viele Silbergeld so rasch in Papier wickeln und in seinen Mantel stecken konnte?“
Der Oberförster bekam einen roten Anflug im Gesicht.
„Ja, Herr Baron, Sie würden recht haben, wenn es sich um die ursprünglichen Auktionsgelder gehandelt hätte. Die bestanden allerdings zum größten Teile aus Silbergeld; es war wirklich ein ganzer Haufen. Im Geldschrank befand sich aber noch eine Summe von über zweitausend Mark in Papiergeld. Weil ich mich nicht mit dem schweren Silber herumschleppen wollte, beauftragte ich Wollbach, das Hartgeld in den Geldschrank zu bringen und dafür die gleiche Summe in Papier in die bewusste Koffette zu zahlen. So erklärt sich der Umstand, daß Schlawas mit Leichtigkeit die Summe in seinen Mantel transportieren konnte.“
„Warum plünderte der Dieb nicht zu einem anderen Zeitpunkt den Tresor? Er hätte es dann nicht nötig gehabt, erst in Ihr Privatzimmer zu dringen.“
„Darüber habe ich auch schon nachgedacht. Aber ein Diebstahl aus dem Geldschrank war gefährlicher, denn dafür gibt es keine Nachschlüssel, und der Verdacht würde am ehesten auf den Revierförster, der doch die Schlüssel hat, gefallen. Vielleicht hat Schlawas auch gedacht, daß überhaupt keiner vom Personal verdächtigt werden könne, weil doch der Einbruch in mein Privatbüro erfolgte. Wir werden es nie erfahren, was in der Seele des Mannes vorging. Was er mir gestern in später Stunde beichtete, waren seine letzten Worte.“
„Der Förster sah nachdenklich durchs Fenster.“
„Und wer ist Schuld an dieser Tragödie? Selbstredend ein

Frauenzimmer. Wenn doch die Männer vernünftiger sein wollten! Kann das Mädchen irgendeine Belangt werden... als Ophelia oder Mitolierin? Sie konnte sich doch denken, daß das Geld auf unrechte Weise erworben war?“
„Man wird ihr wohl schwerlich eine strafbare Handlung vorwerfen können. Weisheit dürfte sie annehmen. Sie wird auch nichts davon gemerkt haben, daß Schlawas das Geld hochhändig, die zweitausend Mark muß sie zurückgeben. Woher sie sie nimmt, ist Nebensache, und wenn ihr Ihre Einrichtung versetzt wird. Sie wird aber schon einen neuen Freund finden, der ihr aus der Klemme hilft. Einige Jährchen geht das wohl gut bei diesem lauberen Willenschen... bis daß sie verläßt sind.“
Der Baron wandte sich an Walter, der ihm Schweigend dem Gespräch zugehört hatte.
„Ich möchte Sie einen Augenblick allein sprechen, mein lieber Wollbach. Herr Oberförster, Sie werden ja nichts davon haben, wenn ich mit Herrn Wollbach einmal in Ihr Privatzimmer gehe?“
Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, sagte der Förster:
„Mein lieber Herr Graf, es hat mir schon immer auf dem Seele gelegen. Schon vor einigen Tagen wollte ich mit Ihnen gesprochen haben. Ich hatte für Sie einen besseren Vorken auf einem meiner Nebengüter. Der dortige Oberförster ist alt und wird in Ruhe gehen, und ich möchte Ihnen seine Stelle übertragen. Sie haben dann einen Ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse besser entsprechenden Vorken, auch ist das Gehalt höher. Ich weiß zwar, daß Ihnen Ihre letzte Stellung lieb ist und Sie sich schwer von unseren Bergen trennen können. Der Revier gewöhnt sich leicht an etwas, das er nicht anders verläßt. Aber nun ist durch den Tod Schlawas auch hier eine Lücke entstanden, die ausgefüllt werden muß. Ich würde Ihnen daher auch die Revierförsterstelle auf diesem Gute übertragen, falls Ihnen das lieber ist und Sie in unseren Bergwäldern bleiben möchten. An Oberförster von Bruchlana haben Sie ja einen vortrefflichen Vorken und Freund, mit dem Sie gut weiterhin auskommen werden. Ich weiß es also in Ihr Belieben, und Sie können wählen.“
(Fortsetzung folgt.)

23. November 1943

Gedenktage: 912: Kaiser Otto I., der Große, geb. — 1830: Der Bildhauer Kasper von Zumbusch geb. — 1845: Der Bildhauer Karl Bogas in Berlin geb. — 1914 (23./24.): Durchbruch des Helikopters Scheffer-Wogodol und der Division Sigman bei Brjenzing. — 1938: Deutsch-Italienisches Kulturabkommen in Rom unterzeichnet. — 1940: Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt.

Deutschlands Lebensblut

Stalin verlangt Deutschlands Lebensblut. Das ist die kurze Formel, auf die die bolschewistische Vernichtungsdrohung gegen Deutschland brachte. Stalin will zehn Millionen deutsche Arbeiter für fünf Jahre in der Sowjetunion arbeiten lassen. Stalin verlangt Deutschlands Lebensblut, seine militärische und industrielle Kraft.

Nichts ist leichter, als sich der Tragweite dieser bolschewistischen Forderung bewusst zu werden. Der zehn Millionen deutsche Qualitätsarbeiter in die bolschewistischen Zwangsarbeitslager verschleppt, der verurteilt die wertvollsten deutschen Menschen zu Sklaverei, Elend und qualvollem Tod. Er beraubt zugleich das deutsche Volk um die Grundlagen seiner in aller Welt bekannten gewerblichen und industriellen Leistung und hoch qualifizierten Arbeitskräfte, die seit Jahrzehnten schon die Weltgeschichte des Wohlstandes unserer Völker sind. Wer Deutschland seine industrielle Kraft raubt, der nimmt ihm damit naturgemäß auch seine militärische und nützt ihm mit den Teilnehmern dieser Kraft auch das Lebensblut, ohne das von einem wirklichen Weiterleben des deutschen Volkes keine Rede sein könnte.

Es kommt unseren aristokratischen und bolschewistischen Feinden darauf an, tatsächlich unserem Volk jeden Lebensboden, jede fortschrittliche Kraft, jede Möglichkeit, sich als Volk noch irgendwie zur Geltung zu bringen oder wehren zu können, zu rauben. Wir sollen ausgerottet, ausgelöscht, auf dem eigenen oder auf fremdem Boden ausgeliefert, soweit dies aber schon nicht restlos durchführbar sein sollte, ganz und gar entkräftet, verelendet, verflucht und damit dem grauigsten Schicksal des Verfalls und der Knechtung preisgegeben werden, das ja in der Geschichte der Menschheit eine große Nation betroffen hat.

Deutschlands Lebensblut soll nicht Stalin gebären! Wir sehen dieses Lebensblut ein in dem gegenwärtigen Daleins Kampf, um durch das Opfer dieses heiligtörmischen Komplexes Blut und Leben für die Zukunft zu retten. In dieser Zeit, in der das Grauen ist, in der das Leben uns hängen will, um so sanftmütiger sind wir auch zum höchsten Opfer für die Erlösung eines unbedrohten Lebens entschlossen!

Der Behelfsbau unter Verleumdung

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsbauminister und dem Reichswohnungskommissar die Errichtung von Behelfsbauwerken unter Verleumdung festgelegt. Der Erfolg bestimmt, daß die im Wege der Selbsthilfe oder Nachbau- und Gemeinshausbauten zur Errichtung von Behelfsbauwerken für Kriegsgesamtwohnen im Rahmen des deutschen Wohnungswerts aufzutretenden Personen bei dieser Tätigkeit wie Beschäftigte in einem Unternehmen des Reiches tätig werden. Sie sind daher gegen Arbeitsunfall und Berufsunfähigkeit versichert. Die Behelfsbauwerke sind in deren Gebiet der Unfallversicherung in Berlin.

Geht Leistungsklassen im Berufsweihkampf

Nach einer Mitteilung der Führungsinstitution Berufsweihkampf und Berufserhebung der DAF, ist die ursprünglich bis zum 30. November bemessene Vorbereitungszeit für den Kriegserbwerbungslehre der deutschen Jugend 1943/44 bis zum 15. Dezember verlängert worden, weil aus technischen Gründen das Unterrichtsmaterial nicht überall rechtzeitig vorhanden sein kann. Um die Leistungen der Jungen und Mädchen gerecht wärigen zu können, wird der gesamte Teilnehmerkreis in drei Gruppen mit sechs Leistungsstufen eingeteilt. Es ist vorgesehen, die Leberprüfung der Angehörigen nach bestimmten Eignungs- und Begabungsaufgaben zu vollziehen. Die wirklich gut bewanderten Kräfte sollen demnach noch Möglichkeit in eine geordnete Ausbildung hineingebogen werden. Als Sieger werden für die im Arbeitsweihkampf beteiligten rund 800 Berufsweihkämpfer, Gew.- und Reichsflieger ermittelt. Die besten am Ort kommenden überbetrieblichen Wettbewerbe, für die Konkurrenz ein aus Kriegserbwerbungen in etwa 10 Wettbewerben durchgeführter Reichswettbewerb zur Veranstaltung. Für überdurchschnittliche Leistungen im Dienstweihkampf wird eine Ehrenurkunde ausgestellt. Die eigenartige Siegererhebung ist für den Tag der Nationalen Arbeit vorgesehen.

Die Behandlung von Kriegsschäden an Werkstätten stellt eine Berechnung, die im Reichsweihblatt vom 9. November 1943 veröffentlicht ist und dann wirksam wird, wenn der Kriegsschaden in dem Bereich eines Werkstätten, also von Kleinunternehmen, Kleinbetrieben, Familien-, Schulwerkstätten, Schulwerkstätten usw. bezieht. Dagegen unterliegen der Neuregelung nicht diejenigen Schulwerkstätten, auf die auch das übrige im Reichsweihblatt geltende Recht nicht anzuwenden ist. Erachtet der Ausschuss eines Werkstätten als nachweislich, daß das Werkstätten durch einen Kriegsschaden vernichtet worden ist, so hat er, wie nunmehr vorgezeichnet wird, dem betroffenen Inhaber eine neue Urkunde, eine sog. „Kriegsurkunde“, zu erteilen. Diese Kriegsurkunde steht dem vernichteten Werkstätten gleich. Sieht der Ausschuss die Vernichtung nicht als nachweislich an, so kann der Geschädigte beantragen, daß das Werkstätten aufgerufen wird. Ueber den Antrag entscheidet die Feststellungsbehörde für Kriegsschäden. Als das Verfahren gegen im Bereich der Werkstätten des Kriegsschadenbereiches. Wird das aufzurufende Werkstätten binnen drei Monaten dem Ausschuss nicht vorgelegt, so hat der Ausschuss dem Geschädigten eine Entscheidung zu erteilen, durch deren Aufhebung das aufzurufende Werkstätten traktiert wird. Die neue Verordnung gilt auch für Schäden, die vor dem Inkrafttreten entstanden sind, soweit nicht hierfür beim Inkrafttreten bereits Entscheidung ergangen ist.

Bestreitungsbehörden der Ehefrau bei Bombenschäden. Bei eingetragenen Kriegsschäden, vor allem also aus Fliegerangriffen, kann die Ehefrau im Rahmen der Schadensersatzung auch ohne Erteilung einer besonderen Vollmacht ihren Mann vertreten, wie der Präsident des Reichsweihkommissars hatgeheißt hat. Die Ehefrau kann hierauf im Rahmen ihres Vermögens ohne weiteres Ansprüche stellen, Verbindlichkeiten abschließen, Rechtsmittel einlegen und Maßnahmen entgegennehmen, soweit die Schadensersatzung selbst, d. h. soweit es sich um Sachgüter des künftigen Vermögens der Frau handelt, d. h. einzelne Haus- oder Grundbesitzgegenstände oder Altersvorsorge. Voraussetzung ist nur, daß die Frau mit ihrem Mann einen gemeinsamen Haushalt führt. Eine vorübergehende Trennung der Eheleute, etwa bei Einberufung des Mannes zur Wehrmacht oder sonstigen Einlage, hat keinen Einfluß auf die Schadensersatzung der Frau. Wird aber die gesamte Wohnungseinrichtung zerstört, so kann die Frau zwar auch dann für den gesamten Schaden Ansprüche auf Entschädigung stellen, ist aber zur Entschädigung von Verbindlichkeiten und zum Abschluß von Verbindlichkeiten nur im Rahmen der Schadensersatzung befähigt, es sei denn, sie hat eine besondere Vertretungsvollmacht ihres Mannes. Rechenlos gilt auch für die Vertretung des Mannes gegen Schäden, die kein Gewerbe, keine Haus- oder Grundbesitz und sonstige, nicht zum gemeinsamen Haushalt gehörige Vermögenswerte betreffen.

Staatssekretär Reinhardt vor den Steuerberatern. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, gab am Montag auf der Eröffnungstagung der Reichsversammlung der Steuerberater in Dresden Richtlinien für die Berufsausübung der Steuerberater und der Helfer in Steuerfragen bekannt. Diese gipfeln in dem Satz, daß ein Steuerrechtswahres Treuhänder des Steuerpflichtigen und Treuhänder des Reiches und damit der Volksgemeinschaft ist.

Bad Wildbad

Öffentliche Versammlung der NSDAP am 20. 11. 1943. Im Kurfaal fand eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Redner war für den erkrankten Bg. Gehrung-Stuttgart Gaureder Bg. Entenmann-Calm. Seine temperamentvollen, von härtester Glaubenskraft durchglühenden Ausführungen fanden bei den Zuhörern, die sehr zahlreich erschienen waren, ebenfalls härtesten Beifall. Deutschland, nur Deutschland, das war der Leitgedanke der zündenden Rede. Den Glauben an Deutschland als unser heiliges Land, an das deutsche Volk als unser auserwähltes Volk, an den Führer als den uns von der Vorsehung gesandten Retter und Vorkämpfer unseres Reiches zu stärken, war der sanftmütige Wille des Redners. Ein kurzer Blick auf die leidvolle deutsche Geschichte sowie auf das Ringen des Führers um sein Volk und den schweren Kampf, in dem wir stehen, machen es jedem unabhängigen deutschen Volksgenossen in der Heimat zur unabdingbaren Pflicht, sich hinter den Führer zu stellen, ihm wie die tapferen Front zu folgen und wie er dem Volke zu dienen, ganz gleich, ob die Siegesfront scheint oder Rückschläge die Lage erschweren. Dem hohlerfüllten Feind begegnen wir nicht mehr mit mitleidhaftem Mitleid sondern mit verdichtendem Haß, bis er zerquetsert am Boden liegt. Mit dem Stolz geht: Herr, erhalte und den Führer, beschloß Bg. Entenmann seine Ausführungen, die von glühendem Glauben an das deutsche Volk, an unseren Führer und den Sieg getragen waren.

Gedanken am Tag der deutschen Hausmusik

Musik und Dichtung

Ein besinnlicher Abend im Waldsanatorium Schönbühl

Der alte Haydn schrieb einmal: „Es gibt so wenig der frohen und zufriedenen Menschen, überall erfolgt sie der Kummer und die Sorge; vielleicht wird durch meine Arbeit bisweilen eine Seele, aus welcher der sorgenvolle und von Geschäften belesene Mensch auf einige Augenblicke seine Ruhe und Erholung schöpft.“ Was hier von der Musik gesagt wird, das gilt in gleich hohem Maße auch für die Dichtung. Es was deshalb ein glücklicher Gedanke von Dr. Helmut Vadez, in seiner Vereinigung von Musik und Dichtung ein Programm zu einem Abend zusammenzustellen, das unter dem Leitwort stand „Musikwerke und Dichtungen der deutschen Klassik und Romantik“. Ansporn zu einem solchen Unterfangen mögen wohl die Goetheschen Worte des Inhalts gewesen sein: „In der Poesie ist durchaus etwas Dämonisches, bei der aller Verstand und alle Vernunft zu kurz kommt, und die daher auch so über alle Begriffe wirkt. Dagegen ist es in der Musik im höchsten Grade, denn sie steht so hoch, daß kein Verstand ihr vollkommen kann und es geht von ihr eine Wirkung aus, die alles beherzigt und von der niemand imstande ist, sich Rechenschaft zu geben. Sie ist eins der ersten Mittel, um auf die Menschen wunderbar zu wirken.“ Musik und Dichtung wollen jedem Menschen den tiefen, stillen Quell des deutschen Lebens öffnen. Darum ist auch der Tag der deutschen Hausmusik so recht geeignet zur Verführung mit diesem Antaiosboden.

Nach dem Vortrag einer Monologzene (Schilderung einer Mondlandschaft) aus dem „Kaufmann von Venedig“ von Shakespeare sah Dr. Vadez am Flügel und beschwor den Geist J. S. Bachs in zwei Chorälen aus der Johannespassion durch eindringliche und reich differenzierte Klangkultur. — Großmeister der deutschen Klassik, Inbegriff aller klassischen Weisheit ist mit seinen feillich-sprudelnden Melodien der frühvollendete Mozart, von dem Goethe wiederum sagt: „Eine Erfindung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist“. Variationen über ein Thema in A-dur von Mozart — die glückliche Mozartschöpfung überhaupt —, von Unmöglichkeit und Langsamkeit Reichum befehl, leiteten über zu Variationen von Regner über dasselbe Thema, welche die schweren Probleme der Jetztzeit veranschaulichten; die beiden Gegensätze bringen somit den Übergang von der Klassik zur moderneren Musik hinvoll.

Gauleiter Murr vor den Politischen Leitern

Kreisappell, Propagandamarsch u. Schlusfundgebung in Calw

In Calw traten am Sonntagvormittag die Politischen Leiter des Kreises sowie die Führer und Führerinnen der Gliederungen und angegliederten Verbände zum Kreisappell an. Die städtische Turnhalle am Brühl war überfüllt, als Gauleiter Reichshausleiter Murr unter den Fanfarenklängen der HJ des Calwer Jungvolks den Raum betrat. Nachdem Kreisleiter Baehner die Partei und ihre Gliederungen zum Appell angetreten gemeldet und den Gauleiter begrüßt hatte, sprach der letztere, von höchstem Beifall begrüßt, über die politische Führungsaufgabe der Partei und die Pflichten des Parteigenossen. Die Fragen unserer Zeit ausgreifend, legte der Gauleiter die gegenwärtige militärische und politische Lage in einer großartigen, überlegen gezeichneten Schau dar, besprach informativ wichtige Vorgänge und erlegte jedem Politischen Leiter die Pflicht auf, Haltung zu haben in jeder Lage, in allem und jedem Vorbild zu sein und nur ein Ziel zu sehen: die Größe des deutschen Volkes, die Stärke und das Glück unserer Nation.

Der Gauleiter, dessen klare, oft neue Perspektiven eröffnenden Gedanken immer wieder von spontanem Beifall unterbrochen wurden, führte im Verlauf seiner nahezu zweistündigen Rede die Parteigenossen über den letzten und eigentlichen Sinn dieses Krieges auf, der eine gigantische Auseinandersetzung zwischen dem Welt Herrschaftsanspruch erhabenden Weltjudentum und der germanischen Welt darstellt. Der Ausgang wird das Gesicht der Welt für Jahrhunderte bestimmen. Ein solcher Entscheidungsmoment, in dem es nach dem Wort des Führers nur Überlebende und Vernichtete geben wird, braucht keine Zeit. Wer in diesem Ringen siegen wird, ist für uns Gewißheit.

Die Front kämpft, und die Heimat arbeitet für den Sieg. Unsere materielle Kühlung ist dank der Einsatzbereitschaft des deutschen Arbeiters von Monat zu Monat, unsere Ernährungslage ist durch den Fleiß der häuslichen Bevölkerung, vor allem auch durch den Einsatz der Landfrau, gesichert. Neben ihrer Arbeitsleistung muß und wird insofern die geistige Haltung der Heimat als entscheidender Beitrag den Sieg an unsere Fahnen helfen. Die Trümmer für einen

Verdunkelzeiten!
Heute abend von 17.30 Uhr bis morgen früh 7.18 Uhr
Mondaufgang 2.34 Uhr Monduntergang 15.03 Uhr

zum Ausdruck. — Welchen der deutschen Meister könnte man Goethe gegenüberstellen? Ich glaube, ein Vergleich mit Beethoven dürfte am nächsten liegen. Vergleiche zwischen diesen beiden Großen unseres Volkes zog auch der Interpret Franzische Weisensänge entdecken wir bei Beethoven, der in einem Briefe an seinen Freund Wegeler schreibt: „O, es ist schön, das Leben tausendmal leben“. Diese Worte des das Chaos gestaltenden Schöpfers, der so viel Leid zu erdulden hatte, den das Leben hart anpackte wie kaum einen zweiten, wirken wie eine Offenbarung. Er konnte sagen, „Muss ich höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie, und wenn meine Musik sich verständig macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die anderen schleppen“. — Bei der Mondschöne sonate — voll reiner oder Liebe. Beethovens persöhnliches Bekenntnis — herrschen weltanschauliche Melodie und schwingende, rhythmisch gespannte Linie. Hierbei entwirrt sich Baders Romantizismus in voller Klarheit, die Schöpfung erhielt somit eine ungeahnte Schönheit. — Franz Liszt — der erste Typus des glänzenden Virtuosen — hat das 19. Jahrhundert befruchtet, vor allem die differenzierte Musik und die symphonische Dichtung gefördert. Auf ihn trifft das zu, was Nikolaus Lenau über seine Epengestalt Don Juan sagen läßt. Die Des-dur-Stücke von Liszt, von dem Vortragenden geschmackvoll bearbeitet, wurde für alle ein beglückendes Erlebnis. Ber Brahms und Hindemith kniet, wie wie nahe ein Vergleich liegt. Im Schicksalslied aus Hindemiths unsterblichem Operton finden wir das Unheimliche und Tragische des Brahms'schen Lebens. Die Grundstimmung im Gesang der Keoldharde spiegelt der innige, klassisch A-dur-Balzer wieder, deren Darbietung die Erinnerung an die Worte Peter Raabes beim Brahms-Fest 1937 in Freiburg/Br. wahrlich, Brahms'sche Musik schürte den Blick für die Erkenntnis der deutschen Seele. — Auch Erleg dürfen wir getrost zum deutschen Kulturkreis rechnen; er hat immer deutsch empfunden. Wie er die Ausströmung nordischen Geistes in Töne setzte, ist bewundernswert. Das Klavierkonzert in a-moll offenbart die ganze Schönheit griechischer Musik in wunderbar ergreifendem Ausmaß. Der Pianist vermittelte die beiden letzten Sätze, Adagio und Allegro moto, die Romantik da nordische Weisheit in einem norwegischen Sprüngelein.

So zeigte sich Bader, alles in allem, als Vermittler echter Kunst, sowohl in der Musik als auch in der Dichtung. Wir wollen seine Darbietungen nicht lange bewerten oder bekräfteln. Beglückung anderer aus dem Reichtum der deutschen Kunst war die Aufgabe des Abends, die bestens gelöst wurde. S. H. R. K.

Oberndorf. (Zuchthaus für Händeldieb.) Erst im Juli d. J. nach Verbüßung einer Strafe wegen Diebstahls und Betrugs aus dem Gefängnis entlassen, ließ sich der 22 Jahre alte belgische Arbeiter Pierre Deco bereits am 27. September 1943 wieder einen Einbruchdiebstahl zuschulden kommen. Er brach mit Hilfe eines abgebrochenen Besenstiels in einer Wohnbarocke in Oberndorf den Schrank eines Arbeitslampe auf und stahl daraus eine blaue Arbeitskappe und eine Schachtel Keks. Da seine früheren einschlägigen drei Vorstrafen anscheinend keinen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterlassen hatten, wandte das Gericht nunmehr gegen den jugendlichen Verbrecher einen strengeren Maßstab an und verurteilte ihn ohne Jubilation mildernden Umstände wegen schwerem Händeldiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus.

Maulbeuren. (Mit Schöne unter den Waffen.) Frau Elisabeth Anterleib, Hilfsarbeiterwitwe, ist Mutter von acht Söhnen, die alle unter den Waffen stehen. Ihr Sohn Johannes starb den Heldentod.

Rosenheim. (Greifin bei lebendigem Leibe verbrannt.) Die 81 Jahre alte Frau Anna Schöner wurde das Opfer eines tragischen Unfalls. Als sie in ihrem Zimmer einen Ofen anzufachen wollte, gingen die Kleider der allein im Hause befindlichen Frau Feuer. Die noch rüstige Greifin hat anscheinend verunahnt, die Flammen mit einer wollenen Decke zu erstickern, ist aber dabei vermutlich ohnmächtig geworden und im Rauch erstickt. Ihre Kleider waren bis zur Brust völlig verkohlt.

endgültigen und unabweidlichen Sieg sind absolut in unserer Hand! Wenn in der Heimat Männer wie Frauen die gleiche Stärke, aufrechte und tapfere Haltung, die gleiche Einsatzbereitschaft und den gleichen unerschütterlichen Glauben zeigen, wie unsere Frontkämpfer, wird das deutsche Volk für alle Zeiten unüberwindlich sein.

Kreisleiter Wachner dankte dem Gauleiter für seine die Frontfronte weisenden Worte und gelobte, daß die Parteigenossen des Kreises Calw sich von niemandem überbieten lassen wollen im Glauben an den Führer, in der Einsatzbereitschaft für den Sieg und in der Treue zu ihrem Gauleiter.

Als eindrucksvolles Bekenntnis zur Fahne des Führers, der sich alle mit ihrem Leben verschworen, und als Sinnbild der Kraft und Geschlossenheit der Bewegung fand im Anschluß an den Kreisappell unter Vorantritt der Spielmanns- und Fanfarenzüge des HJ. und des Fahnenlocks ein

Propagandamarsch

der Politischen Leiter, der SA und der HJ zum Marktplatz statt, wo in einer durch Fanfaren und ein Kampfbild der SA eröffneten Schlusfundgebung der Kreisleiter zu den Formationen und zur Einwohnerschaft sprach. Oberkreisleiter Wachner sagte in seiner von kämpferischem Geist getragenen Ansprache nochmals das Erlebnis der Stunden zusammen, in denen der Gauleiter den Männern der Partei Ziel und Richtung für die Arbeit der kommenden Zeit gewiesen. Unter dem Geß der nationalsozialistischen Weltanschauung, so führte er aus, sind wir angetreten, befreit vom gleichen Glauben und vom gleichen Geist wie die kämpfende Front, um das ewige Reich der Deutschen zu eritreiten und zu gestalten, für das die Völker der Nation in Jahrhunderten ihr Leben hingaben und das auch unsere Jugend glühend erstickt. Der Kreisleiter ermah die Folge Größe der und von der Vorbereitung gehalten weltweiten Aufgabe und rieferte in unerhöhtlicher Siegesversichert den Appell an die Heimat, in ihrer Haltung zu jeder Stunde würdig zu sein des Chores der Front. Die Ehre des Führers beschloß die Kundgebung.

Angläubige Einbrecher

Das Geschäft eines Schweizer Wehgers war seit Wochen der besondere Anziehungspunkt für eine gewisse Art hungriger Einbrecher, die es auf die Fleisch- und Wurstmärkte abgesehen hatten. Der Laden war abgesehen in einem Vorort, und so konnte sich der in der Innenstadt wohnende Besitzer nicht so gegen weitere Einbrüche sichern, denn anscheinend beobachteten die Spitzbuben genau, wenn der Meister nicht anwesend war und brachen dann erneut ein. Schließlich kam der Meister auf die Idee, täglich abends seine gesamten Vorräte mit in die Stadt zur Aufbewahrung ins Rühlhaus zu nehmen, aber auch das schützte ihn nicht vor weiteren Einbrüchen. Die Versicherung meldete sich schon für den dauernden Glasschaden zu zahlen, und so blieb dem Meister nichts anderes übrig, als ein Schild an die Tür zu hängen, auf dem er in einem „Offenen Brief“ die Einbrecher aufforderte, ihn ungeschoren zu lassen, da keine Vorräte mehr dort aufbewahrt werden. Trotzdem verlockten es die ungläubigen Burischen noch mehrmals, einbrüche zu machen, und der Meister erlitt jedesmal durch die Tür- und Fensterschäden empfindlichen Schaden. Endlich mußte er sich zu helfen; er nahm nicht nur täglich keine Vorräte mit, sondern ließ auch keine sämtlichen Türen offenstehen, obwohl ein neues Schild nächste „Wärter“ einlud, einzutreten und nachzusehen. Seitdem ist er vor weiterem Schaden verschont geblieben. Er zieht es aber dennoch vor, sich künftig nach einem anderen, weniger abgelegenen Laden in der Stadt umzusehen.

Sobesitzene für Kellereibrüche

Das Landgericht Dulsburg beurteilte den 27-jährigen Otto Eiselekt aus Dulsburg-Bruchhausen als gefährlichen Gemeinheitsverderber und Vottschädling zum Tode. Er hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit unter Ausnutzung der Verdunkelungsmassnahmen zahlreiche Einbruchdiebstähle, zum Teil mehrfach in einer Nacht, begangen. Er hatte sich hierbei auf Kellereibrüche geradezu „spezialisiert“ weil er wusste, daß in den luftgetährdeten Gebieten viele Volksgenossen einen Teil ihrer Habe zum Schutz vor feindlichen Terrorangriffen in Kellerräumen unterbringen.

Nach Auffassung des Gerichts kam für einen so gewissenlosen Burischen wie den Angeklagten E., der die Not- und Notwendigkeitsmaßnahmen der Bewohner der mehrfach von feindlichen Terrorfliegern heimgesuchten Stadt Dulsburg auf das gemeinste für sich ausgenutzt hat, nur die Todesstrafe in Frage. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Eine fünffache Giftmörderin

Wegen fünffachen Giftmordes und weiterer fünf Giftmordversuche, begangen an ihren Ehemännern, an ihren eigenen Kindern und an ihrer Schwester sowie deren Sohn, wurde die 37 Jahre alte Helene Müller aus Götrow festgenommen.

Ungeheuer wegen schlechter Behandlung hat die Täterin seit 1937 laufend drei von ihren fünf Ehemännern durch Giftbeibringung ums Leben gebracht. Da sie außerdem befürchtete, daß die Trunksucht ihrer Ehemänner auch auf die aus den verschiedenen Ehen herorgegangenen Kinder sich vererben, beseitigte sie die zwei Kinder durch Giftbeibringung. Die gewissenlose Mörderin hat daraufhin auch zweimal versucht, ihre eigene Schwester sowie deren Sohn durch Giftbeibringung zu töten. Auch ihr letzter Ehemann blieb von dieser Verurteilung nicht verschont. Zwei Opfer dieser Frau, ihr letzter Ehemann und ihre Schwester, befinden sich wegen der durch das beigebrachte Gift verursachten körperlichen Schäden zur Zeit noch in Krankenhausbehandlung.

Hebammenhilfe für Unquartierte. Zur Sicherstellung der Versorgung der unquartierten Bevölkerung mit Hebammenhilfe ist in vielen Fällen auch die Unquartierung von Hebammen notwendig geworden. Der Reichsminister des Innern hat in seinem Erlass festgestellt, daß es dazu einer neuen Niederlassungserlaubnis im Aufnahmeregion nicht bedarf, da die Niederlassungserlaubnis zur Ausübung der Geburtshilfe im ganzen Reich berechtigt.

Wirtschaft der Woche

20. Jaher Rentenmarkt

Vergewerte für Hühnerfutter

Am 15. November vor zwanzig Jahren wurden die ersten Rentenmarktscheine ausgegeben. Es wäre heute keine Veranlassung, an das „Wunder der Rentenmark“ zu erinnern, wenn es uns nicht eine wichtige währungspolitische Erkenntnis vermittelte. Das Wunder sah man darin, daß der Sturz der Währung ins Bodenlose plötzlich gestoppt wurde und die Preise einigermaßen stabil blieben. Man glaubte, das liege daran, daß die Rentenmark durch eine Durothel auf den Grund und Boden gedeckt war. In Wirklichkeit spielte diese Formalität nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger war, daß der Staat endlich mit dem Notendruck aufhörte und anfang, seine Ausgaben auf reelle Werte, d. h. durch Steuern, zu decken. Sätte er das nicht getan, hätte nichts auch die neue Währung vor dem Verfall bewahrt. Die Durothel auf Grund und Boden hat das Sich-Fangen der Währung zweifellos psychologisch gefördert, aber nicht mehr. Dätte nun auch das Abgleiten der Währung in der Inflation und die daraus folgende Preissteigerung aufgehalten werden können, so genügte diese Währung später doch keineswegs, um das Steigen der Preise aus anderen Gründen aufzuhalten. Bald schon klangen die Preise überall wieder erheblich, Lohnforderungen waren die Folge. Es kommt also keineswegs nur darauf an, daß der Staat seine Ausgaben nicht aus der Notenpresse befreit, sondern auch darauf, daß eine antizyklische Preispolitik das Preisniveau stabil hält. Die Beständigkeit der Währung ist auf die Dauer ohne starke staatliche Preispolitik nicht möglich. Das Wunder der deutschen Währung von heute — Deutschland ist im Verhältnis zu anderen Ländern geradezu eine Preisboase — ist denn auch nur aus seiner krassen Preisüberhöhung des Notenumlaufs ist die Kaufkraft der Mark im wesentlichen unverändert. Als zu Beginn des Jahres die Ausgabe von Papiergeld über keine Beträge zweckmäßig wurde, wurde hierfür die Rentenbank herangezogen. Sie wurde als „Kleingeldbank“ betitelt. Am 30. 9. 43 liefen 15 Milliarden RM. Zwei-Mark-Scheine. Die Kaufkraft dieser Scheine beruht aber nicht etwa auf der Deckung durch Grund und Boden, sondern auf den bewährten Grundfähen der deutschen Währungs- und Preispolitik.

Von recht eigenartigen Vergewerbetrieben, die seit der Jahrhundertwende im niederrheinischen Jandertel, in der Nähe von Simbach, bestehen, wird in der „Umschau“ berichtet. Die „Anovben“ dieser im Untertagebau vor sich gehenden Vergewerbetriebe sind Bauern. Sie üben ihr vererbtes Handwerk im „Rebenberuf“ aus. Sie brechen aus dem Berg weder Kohl noch Salz, wohl aber ein weggewonnenes hohes Kalziumgehalt sehr geschätztes Hühnerfutter. Leider ist das eigenartige „Hühnerfutter-Vorkommen“ sehr klein und örtlich begrenzt. Die abbaufähigen Mengen können nur zur Bereicherung der Futtergrundlage der nächsten Umgebung dienen. Es handelt sich um eine baurische geologische Spezialität, und zwar um eine Anreicherung von Muschelschalen aus vorgeschichtlicher Zeit. Nur die hier besonders dicke schichtenmäßige Anreicherung der kleinen Muschelschalen lohnt eine wirtschaftliche Verwertung des Vorkommens. Denn Muscheln dieser Art gibt es auch an vielen anderen Orten des Reiches. Nur sind sie dort stark vermengt mit Sand und Gestein, so daß ihre Gewinnung als Hühnerfutter wirtschaftlich völlig nutzlos wäre. Die Mächtigkeit der vollkommen eben liegenden „Abo“, die die Muscheln in ungeheurer Zahl nur lose mit Sand vermengt enthalten, schwankt zwischen 30 und 50 Zentimeter. In diesen Vergewerbetrieben gibt es auch Stellen, die mit eigenartigen Spitzhauern, ähnlich denen, mit denen am Hauptort Kohle gewonnen wird, in das Grubenfeld vorgegraben werden. Die offenen Strecken erreichen in manchen Gruben eine Länge von mehreren hundert Metern. Das sandig zerfallende Gestein des Muschelschales wird in primitiven Förderketten oder aber mit Grubenbunden, die auf eisenschlagelagerten Holzschienen laufen, aus der Grube befördert. Es wird dann in eine Aufschichtungsgefäße, über die es in eine Wäsche am Nachrand fällt. In einer einfachen, von Sand oder durch Wasserkraft betriebenen Siebtrommel werden die Muschelschalen vom Sand getrennt. Die gewaschenen Schalen werden von den bäuerlichen Vergewerbeten teils im elenen Betrieb an Hühner oder Jungvieh, zusammen mit anderem Futter, verfüttert, zum größeren Teil aber an andere Bauern des Bezirks verkauft. Zur Zeit sind fünf solcher kleinen Vergewerbetriebe auf Hühnerfutter in Betrieb.

Hören Götmos das Licht? Eine seltsame Entdeckung will ein Forscher gemacht haben, der sich zu Studienzwecken längere Zeit in Grönland aufhielt. Nur durch Zufall habe er, wie er berichtet, von einer merkwürdigen Veranlagung mancher Götmos erfahren. Einmal sah er in einer Höhle mit mehreren Götmos zusammen: mitten im Gespräch sprach einer der Teilnehmer seine Rede ab und rief an: „Nicht beginnt das Nordlicht, ich höre es ganz deutlich!“ Mehrere Anwesende befragten ihm diese Wahrnehmung, und als sie alle ins Freie traten, haben sie tatsächlich das schönste Nordlicht am Himmel sehen. Die Götmos behaupteten weiter, das Licht nicht nur zu sehen, sondern auch zu „hören“, während der Forscher selbst gar nichts vernahm. Spätere Forschungen sollen ihm die Richtigkeit seines ersten Ergebnisses noch bestätigen haben. Anscheinend besitzen die Götmos teilweise noch eine besonders feine Wahrnehmungsfähigkeit für gewisse Töne, die „normalen“ Kulturmenschen nicht hörbar sind.

Eine Insel verschwand. Als dieser Tage ein Mitglied des bänischen geodätischen Instituts Vermessungen in dem Gebiet

der Insel Langeland vornehmen wollte, suchte er die kleine Insel Smörmanen auf, die an der Nordspitze von Langeland lag. Sein Suchen war jedoch vergeblich. Die Insel, die eine Länge von 100 Meter und eine Breite von knapp zwei Meter gehabt hatte, war einfach im Meer verschwunden.

Große Gefangenenerfolge auf San Stefano. Dagens Nyheter, gibt eine United-Press-Nachricht aus Neapel wieder, wonach vor zehn Tagen auf der Insel San Stefano (Sardinien) eine Gefangenenerfolge erfolgte. 27 Gefangene konnten fliehen, ehe es gelang, die Revolte niederzuschlagen. Die Gefangenenerwörter wurden von den meuternden Gefangenen in die Gefängniszellen eingeliefert.

Für 2,5 Millionen Franken Brillanten geräubt. Ein frischer Raub wurde in Paris in den Mittagsstunden des Freitag am Place Vendôme ausgeführt. Ein 18-jähriger Baderlehrling schlug mit einem Hammer die Schalen eines Schmuckladens ein und raubte zwei mit Brillanten besetzte Ringe im Werte von 2,5 Millionen Franken. Nach polizeilichem Raub flüchtete er auf einem Fahrrad, konnte aber kurz darauf gefasst werden.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Kaver Zandner
Uffz. in einem Lw.-Regt.

Geetel Zandner
geb. Hezel

Gandertshausen Wildbad
(Ostb.) (Schwarzw.)

22. November 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Georg Schuster
Kaufmann

Sofie Schuster
geb. Barth

Sollingen Calmbach
(Ostb.) h. d. Sonne

Sollingen, 23. November 1943



Ein eigenes Haus

jezt durch steuerbegünstigtes Bauprogramm planmäßig vorbereitete Villen in der Kolonialen des Reiches. W. S. von Deutschland größter Baubetrieb

G.F. Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Verteilung von Süßwaren

Alle Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren (einschließlich der Selbstversorger) mit Ausnahme der Ausländer erhalten in der 56. Zuteilungsperiode eine Zuteilung von 125 Gramm Süßwaren je Kopf.

Die Abgabe an die Verbraucher erfolgt bis zum 30. November 1943 auf den Abschnitt R 29 Ipd. und R 29 Rff. der rosa Nährmittellkarte sowie auf den Doppelabschnitt R 29/R 30 S/W der blauen Nährmittellkarte je für die 56. Zuteilungsperiode.

Für die 3 bis 18 Jahre alten Selbstversorger mit Getreide, die im Besitz der blauen Nährmittellkarte sind, muß zur Führung des Altersnachweises zuvor die Reichsleiderkarte der zuständigen Kartenausgabestelle vorgelegt werden, die sodann die Abschnitte R 29/R 30 der blauen Nährmittellkarte abzustempeln hat.

Auf die aufgerufenen Abschnitte der Nährmittellkarte können Süßwaren nur in dem Kreis bezogen werden, der auf den Abschnitten aufgedruckt ist.

Für die anhaltsmäßig oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung untergebrachten Verbraucher haben die Anstalten und Lagerleistungen bereits Bezugsscheine für diese Zuteilung erhalten.

Die Kleinverleiher haben die genannten Abschnitte der rosa und blauen Nährmittellkarten abzutrennen und bis spätestens 8. Dezember 1943 gebündelt oder in Beutel mit je 100 Stück der zuständigen Kartenausgabestelle gegen Empfangsbcheinigung einzureichen. Die Empfangsbcheinigung ist ordnungsmäßig aufzubewahren.

Calw, den 19. November 1943.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B —

Kursaal-Lichtspiele Herrenab

Mittwoch den 24. Nov. 1943
16 Uhr und 19 Uhr



Kroatiches Bauernleben
Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 16 Jahre sind zur Nach-Verstärkung zugelassen und bezahlen keine Preise

Eintritt RM. —,50 und RM. 1.—
Reservier in Uniform halbe Preise

Langenbrand, 22. November 1943
Gasthaus zum „Ochsen“

Todes-Anzeige

Nach Gottes heiligem Willen ist nun auch unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Christian Rapp

im 64. Lebensjahr zu seinen Lieben in die ewige Heimat gegangen.

In tiefem Leid:

Die Kinder **Georg Rapp**, z. Zt. im Felde; **Maria Weber Wwe.**, geb. Rapp mit Kind **Gertraude**; **Elsa Rapp** mit Bräutigam **Karl Reule**, z. Zt. im Osten und alle Anverwandten.

Beerdigung Mittwoch den 24. November, nachmittags 1/2 2 Uhr.

Ottenhausen, 22. November 1943

Todesanzeige

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Elisabeth Roth Wwe.
geb. Stoll — alt 86½-Jährige

ist im Alter von nahezu 80 Jahren nach längerem Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer:

Hermann Roth und Frau **Emma**, geb. Wacker und Tochter **Waltraut**.
Pauline Roth, geb. Bürkle und Söhne **Emil Roth**, z. Zt. im Osten; **Adolf Roth**, z. Zt. im Lazarett u. **Fritzie**.

Beerdigung Mittwoch den 24. November, nachmittags 2 Uhr.

Conweiler, den 22. November 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die wir anlässlich des Heidentodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres guten Sohnes u. Bruders Uffz. **Otto Wacker** von allen Seiten erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer, dem Gesangsverein, für alle Blumenspenden, sowie Allen, die unserem Lieben die letzte Ehre erwiesen haben.

Frau Luise Wacker,
Familie **Ludwig Wacker**.

Für Gesellschaftsangehörige werd.

mehrere Zimmer

mit oder ohne Pension oder ganze Pensiongebäude über Kriegsdauer zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 645 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Gesucht wird ein noch guterhalt.

Puppenwagen

evtl. Tausch gegen

Kleidungsstück.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Suche heilbares

Einzelzimmer.

Biete heilbares

Doppelzimmer.

Angebote an **Schmid, Wildbad** Kennbachstr. 40.

Knapp u. ansprechend formuliert erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!



Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparen verwenden. Dösen u. Fliesen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-ware, Köln-Hiltorf

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Schirmreparaturen

bis spätestens 11. Dezember abholen. Bis dahin nicht abgeholt Schirme werden anderweitig abgegeben.

Karl Romelsch, Wildbad.

Soldatenfrau mit Kindern ist aus dem Abtransport zwischen Karlsruhe und Herrenab ein

Koffer

mit Kleidungsstücken abhanden gekommen.

Falls der Koffer persönlich in falsche Hände kam, wird außerfordert, diesen auf der nächsten Bahnstation gegen Belohnung abzugeben. Zweckdienliche Angaben sind ebenfalls auf der nächsten Bahnstation zu machen.

4-5 Zimmer-Wohnung

mit Bad, möglichst in sonniger Lage zu mieten gesucht. Evtl. Feststellungshöhen werden übernommen. — Eine moderne

4 1/2 Zimmer-Wohnung

in Forstheim kann dagegen gegeben werden.

Angebote unter Nr. 646 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Wildbad.

Sicherheitsschlüssel

bei der Evang. Kirche am Sonntag verloren

gegangen. — Der Finder wird gebeten, denselben in Pension Rath-Dagstr. 11 abzugeben.

Für einen in Wildbad erzielten Betrieb werden für funder, leichte Arbeiten noch

einige weibliche Halbtagskräfte

gesucht.

Angebote unter Nr. 647 an die Enztäler-Geschäftsstelle.